Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nr. 1 Ngr. — Auflage: 20,000 Exemplare.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Abd. 5 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß. 10 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr. 11. Achtzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Sonnabend, 11. Januar 1873.

Politisches.

Es ist ein rein menschliches Interesse, welches die Welt an dem Ableben Napoleons nimmt. Ein Mensch ist gestorben, dessen Lebensschicksale zu den ungewöhnlichsten gehören, die unser Jahrhundert aufzuweisen hat. Mögen ihn seine Anhänger als Mann der Vorsehung, als Retter der Gesellschaft rühmen, mögen gefürstete Familien ihn als „lieben Vetter" betrauern, mag man ihm à la Bebel als gekränkten Schuft fluchen, mag die französische Demokratie ihm als homme de Sédan die stärksten Verwünschungen nachrufen — das lebhafteste Interesse fesselte Napoleon durch Geburt, Thaten, Geschicke und Geist. Die Thatsache allein, daß er 20 Jahre lang verstanden hat, das feurige, ungestüme Roß der französischen Nation zu zügeln, zu reiten, beweist die Bedeutendheit seines Geistes wie die Rücksichtslosigkeit in der Wahl seiner Mittel. Der nächtliche Ueberfall, mittelst welchen er die französische Republik erwürgte, um sich zum schrankenlosen Gebieter der Geschicke dieses Volks zu machen, wird ihm von der Demokratie nie verziehen werden; der colossale Aufschwung an Macht und Reichthum, dem er hierauf Frankreich entgegenführte, erfüllten Europa mit Staunen. Dem Handel, der Verkehrsfreiheit, die Entwicklung des Geldmarktes erschlossen ungeahnte Bahnen, die politischen Ideen bereicherte er mit neuen Auffassungen. Wer könnte es aber vergessen, wie er durch kühnes Voltigiren über alle Begriffe von Recht, Gesetz, Eid und Verfassung am meisten dazu beigetragen, daß eine Lockerung fester Grundsätze, Zerrüttung von Treue und Glauben und eine Verwahrlosung der Sitten in Europa einbrach, an deren bösen Folgen dieses und das nachkommende Geschlecht noch schwer zu tragen haben wird? Abenteuernden Geistes führte er Frankreich anfänglich auf schimmernde Bahnen des Ruhms, um es schließlich in einen Abgrund der Verzweiflung zu stürzen. Der Krimkrieg und der Feldzug in Italien, der die Gründung dieses Königreichs als nächste Folge hatte, sind glänzende Blätter der an Ruhmesthat nicht armen französischen Geschichte. Sein toller Zug nach Mexico, die cynische Opferung des unglücklichen Maximilian bezeichnen den Wendepunkt seines Geschicks. Seit jener Zeit bemächtigte sich der Einfluß seines intriguanten Weibes seines sonst klaren Geistes. Eugenie stürzte ihn, den Widerwilligen, in die Abenteuer des Kriegs mit Deutschland, aus dem er als Besiegter, Gefangener, Entthronter, Exilirter hervorging. Ohne sein Weib säße er noch ruhig auf dem Throne der Franzosen. Wir Deutsche können ihm für den Krieg, den er mit frevlem Uebermuthe vom Zaune brach, nur zum Danke verpflichtet sein. Ohne ihn hätte sich nicht sobald die Einigung des deutschen Vaterlandes vollzogen. Die Schlachtfelder Frankreichs gaben die Geburtsstätte für Erstehung des deutschen Reichs, unter dem Donner gallischer Kanonen erstand seine Herrlichkeit, im alten Königssaale zu Versailles riefen den König Wilhelm die deutschen Helden und Fürstensöhne zum Kaiser Deutschlands aus. Nun deckt bald eine Hand voll Erde Alles, was von dem mächtigen Imperator noch übrig ist. O Vergänglichkeit alles Irdischen! Die Hand, deren Wink Millionen bewaffneter Krieger dies- und jenseits des Rheins zum männermordenden Kampfe das Signal gab, ist starr und steif; das Gehirn, das kühne Plane, Abenteuer wie fruchtbare Gedanken brütete, ein Fraß der Würmer. Doch

Unter ird'schen Gütern allen
Ist der Ruhm das Höchste doch,
Wenn der Leib in Staub zerfallen
Lebt der große Name noch!

Es liegt nahe, darüber zu philosophiren, was heute geschehen würde, wenn Napoleon nicht in dem Miethhause zu Chiselhurst, sondern in St. Cloud, oder den Tuilerien gestorben wäre. Eine politische Aufregung erhöhten Grades würde durch Frankreich zucken, auch die Völker Europas würden sein Krankenbett nicht blos mit halb menschlichem, halb medizinischem Interesse beobachtet haben. Diese Betrachtungen blos rückwärts gerichteter Natur sind jedoch um so überflüssiger, als jetzt in Frankreich die Partei der Ordnung sich immer fester zu consolidiren scheint. Ein eigenthümliches Zusammentreffen ist es, daß der Mann, die letzten Tage der Herrschaft Napoleons am meisten verbitterte, Rochefort, der Lanternenmann, gleichfalls dem Tode nahe ist. Zwar soll er jetzt nach Caledonien transportirt werden, man glaubt jedoch, daß er die Ueberfahrt nicht überleben werde. Napoleon starb, nachdem er kurze Zeit vorher den Segen des Papstes erhalten hatte, umgeben von seiner Familie und seinen intimsten Anhängern, die wie Rouher, an sein Schmerzenslager geeilt waren.

Fassen wir uns heute kurz. In Frankreich dringen jetzt selbst freisinnige Politiker darauf, daß sich Frankreich eng mit dem Papste verbinde, um Deutschland Verlegenheiten zu bereiten.

In England haben die Führer der Arbeiter sich von dem Terrorismus des Chefs der internationalen Revolutionspartei offen losgesagt. Marx wird offen der Herrschsucht, der Ausbeutung der Arbeiter und einer unleidigen Tyrannei bezichtigt.

Eine seltsame Nachricht bringen wir unter Tagesgeschichte über eine angebliche liebenswürdige Correspondenz zwischen dem Papste und dem König Victor Emanuel.

Im preußischen Abgeordnetenhause rief man Pfui! als Graf Eulenburg zugestand, daß er auf conservative Abgeordnete, welche Landräthe sind, eine ungebührliche Einwirkung zu machen versucht habe, weil sie gegen die Kreisordnung gestimmt haben. Graf Roon hat sich zum ersten Male als Ministerpräsident im Abgeordnetenhause gezeigt, um folgende drei Gesetzentwürfe einzubringen: 1) betreffend den Austritt aus der Kirche (derselbe bezieht sich auf alle Kirchen und religiöse Genossenschaften mit Korporationsrechten; 2) betreffend die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen und 3) betreffend die kirchliche Disziplinargewalt und die Errichtung eines königlichen Gerichtshofs für kirchliche Angelegenheiten. Ueber die leitenden Gedanken des einen enthält die „Tgsgsch." das Wissenswerthe. Für heute nur soviel, daß die Rede des Cultusministers Dr. Falk und des Grafen Roon von tiefster Wirkung begleitet waren und nach der Ansicht der Nationaliberalen die Lage Preußens in erfreulichster Weise geklärt haben. Der bis vor Kurzem mißtrauisch betrachtete Roon ist jetzt der Hort des Fortschritts gegenüber den Anmaßungen der Ultramontanen.

Locales und Sächsisches.

— Der Adjutant Sr. K. H. des Prinzen Georg, Rittmeister von Ehrenstein, hat das Ritterkreuz 1. Classe des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens erhalten.

— Landtag. Das Cultusministerium hat in aller Stille 37 Jahre lang Gelder angesammelt gehabt, von denen dem Landtage bisher alle und jede Kenntniß abgegangen ist. Zuletzt erreichten sie eine Höhe von 145,000 Thlr. Es sind dies theils Ueberschüsse von Stiftungsgeldern gewesen, theils nutzbar angelegte, frühzeitig erhobene Staatsgelder. Zu Ungunsten der Stiftungen selbst ist nirgends verfahren worden. Der neue Cultusminister Dr. v. Gerber macht nun Vorschläge, was mit diesen Geldern zu thun sei. Nach einiger Debatte, in der das Inconstitutionelle des bisherigen Verfahrens durch die Abgg. Klemm, Dr. Panitz, Ludwig, Jordan und den Referenten Fahnauer gerügt wurde, beschloß die Kammer vorgestern: 45,000 Thlr. dem Oeconomiefiscus der Universität Leipzig zu überweisen, damit von den Zinsen neue Convictstellen für sächsische Studirende geschaffen werden. Die verbleibenden 100,000 Thlr. sollen als Reservefond im Staatseigenthum verbleiben, um aus demselben etwaige, ohne Verschulden eines Beamten entstehende Verluste zu decken. Die Zinsen dieses Reservefonds sollen nach Antrag Oehmichens zur Unterstützung hilfsbedürftiger Prediger-Wittwen und Waisen, die vor dem (bessere Pensionen gewährenden) Gesetze von 1872 pensionirt wurden. Dadurch werden auch zugleich die Gelder der Augusteischen Stiftung frei zur Unterstützung solcher emeritirter Geistlicher, die gleichfalls noch vor dem besseren 72er Gesetze in Ruhestand getreten sind. Damit wird einem Antrage des Abg. Schmidt indirect entsprochen. Wenn die 371 Prediger-Wittwen und 170 Prediger-Waisen, die es jetzt noch in Sachsen giebt, abgestorben resp. versorgt sein werden, sollen die Zinsen von den 100,000 Thlr. zu Stipendien für Gymnasien und Realschulen erster Ordnung verwendet werden. Eine sehr ausführliche Debatte entspann sich darüber, was mit den Ueberschüssen zu geschehen habe, die sich fernerweit bei dem Separatfond des Cultusministeriums ergeben. Die Kammer beschloß: diese Kassenbestände in der zeitherigen Weise, jedoch ohne jegliche Beeinträchtigung der Stiftungs-Capitale und Zinsen, nutzbar zu machen, über diese Ansammlungen aber jeder künftigen Ständeversammlung einen Nachweis zu ertheilen. Die Erträgnisse von provisorisch nutzbar angelegten Staatsgeldern sollen in der laufenden Etatrechnung aufgenommen werden. — Für Herstellung von Maler-Ateliers in Dresden fordert die Regierung bekanntlich 99,000 Thlr. Abg. Walter bekämpft diese Forderung nur ungern, glaubt aber nicht, daß durch Errichtung solcher Ateliers das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Künstler und inneres Kunstleben und Streben erreicht wird. Die Künstler trügen oft Schuld an ihrer Vereinsamung; das Publikum freilich pflege sehr wenig Geld für Kunstzwecke auszugeben; wenig reiche Leute in Sachsen kauften Gemälde, höchstens Oeldruckbilder. Walter bewilligt gern höhere Summen für Hebung der Kunst, wünscht aber, daß statt der Forderung für Ateliers die Zinsen von 100,000 Thlr. zum Ankauf bedeutender Gemälde verwendet würden; das höbe die Kunst besser. Ludwig bedauert, daß die öffentliche Meinung sich noch nicht genügend mit dieser Frage habe beschäftigen können und will die Forderung ablehnen, damit beim nächsten Landtag die Regierung ein neues Project zur Hebung der Kunst einbringe, weiter er dann freudig mehr bewillige. Sehr richtig war seine Bemerkung, daß sich die Stadt Dresden sehr wenig in Unterstützung der Kunst auszeichne. Dresden könne sich darin an Leipzig ein Muster nehmen. Auch die Reichen in Dresden griffen keineswegs der Kunst unter die Arme. Der Minister v. Nostitz erwiedert, daß die Beschaffung von Maler-Ateliers schon 1864 projectirt gewesen sei, er schildert die Atelliernoth, durch die sich namhafte Künstler abhalten lassen, nach Dresden überzusiedeln und bei welcher andere fortziehen wollen. Zwingen könne die Regierung das Publikum nicht, Malern Aufträge zu geben, doch wisse er ein gutes Mittel in dieser Richtung: man möge nur einen geringen Procentsatz der in der letzten Zeit gemachten großen Gründergewinne zum Ankauf von Kunstwerken, zum Schmucke der Häuslichkeit verwenden. (Große Heiterkeit.) Er bäte die Abgeordneten, die hierauf Einfluß hätten, ihn geltend zu machen. (Neues Gelächter.) Der Plan für die Malerateliers ist neuerdings abermals durch eine Commission unabhängiger Künstler geprüft und gebilligt worden. Der Staat habe dringend die Pflicht, die Künste ebenso zu pflegen, wie die Wissenschaft und jemehr der Zug der Zeit materiell sei, umsomehr müsse der Staat die ideale Seite des Lebens, die Bildungszwecke pflegen. In Sachsen sei darin viel versäumt. Dr. Leistner ist gegen die Erbauung von Malerateliers, da in Sachsen dann der Staat Vermiether von Werkstätten, Wohnungen und Kaufläden würde. Große Aufträge, die der Staat den Künstlern gäbe, unterstützten die Kunst bedeutend mehr und besser als solche Ateliers. Was Sachsen jetzt für Kunstzwecke thue, sei eine Erbärmlichkeit. Selbst die Königl. Gemäldegalerie schaffe nichts Bedeutendes an, ihre Schätze datirten lediglich aus der Zeit „August des physisch Starken", wie ihn der Schriftsteller Carlyle nennt, da er 365 Kinder hinterlassen habe. Vicepräsident Streit: Das gehöre doch nicht hierher. Dr. Leistner: Nicht blos die Gründer geben den Künstlern keine Aufträge, auch vom Hofe geschähe nichts für die Kunst. Vicepräsident Streit: Bezugnahmen auf die Krone seien durch die Landtagsordnung verboten. Dr. Leistner: Das Hoftheater werde allerdings vom Hofe begünstigt. Als der Vorsitzende mit Entziehung des Worts droht, erörtert Dr. Leistner, daß das Gebäude der Kunstakademie besser ausgestattet, ein Professor der realistischen Schule der Malerei berufen werden müsse. Schließlich erklärt er sich aber für den Bau großer Ateliers, die sich kein Künstler selbst bauen könne und räth an, die französischen Kriegsgelder abzuwarten, dann wolle er für Kunstzwecke weit mehr als 100,000 Thlr. bewilligen. Dr. Pfeiffer weist ihm nach, daß er eigentlich mehr für als gegen die Forderung gesprochen habe. Privatleute hätten Sachsen nicht die Gemälde-Galerie geschaffen. Er wird die Summe bewilligen, doch möge man nicht die Ateliers so langsam bauen, wie das Hoftheater. Nachdem sich Penzig ebenfalls für Gewährung eines Obdachs für die Künstler ausgesprochen und Referent Mayr ein warmes Fürwort für die Kunst eingelegt hat, bewilligt die Kammer mit Stimmen-Mehrheit die Forderung. Vorher hatte die Kammer 750,000 Thlr. zur Verlegung der fiskalischen Verbindungsbahn in Leipzig, sowie zur Errichtung des Sammelbahnhofs bewilligt, die seitens der Staats- und Privatbahnen daselbst gemeinsam angelegt werden soll. Die von Dr. Heine und Köckert warm empfohlene Anlegung eines Haltepunktes der verlegten Verbindungsbahn bei Sellerhausen lehnte die Kammer ab, nachdem sich der Finanzminister v. Friesen, sowie Referent Dr. Rentzsch dagegen erklärt hatte. Das Projekt des Sammelbahnhofs wurde lebhaft vom Abg. Schnorr empfohlen. Die Herstellung einer Verbindungscurve bei Schindmaas, empfohlen durch Abg. Penzig, wurde der Regierung zur Erwägung, die von Pernitz und Ludwig warm befürwortete Anlegung eines Kohlenbahnhofs in Nicolai, Vorstadt bei Chemnitz, wurde zur Berücksichtigung, die einer Güterstation in Niedersedlitz zur Kenntnißnahme übergeben. Zum Schluß der gestrigen Sitzung nahm (Referent Oehmichen) die Kammer einen Antrag Dr. Biedermann's an: die Regierung wolle nach Kräften dahin wirken, daß durch möglichst zeitige Einberufung der Landtage die provisorischen Steuererhebungen vermieden werden.

— Nachdem sich die Summen, welche die Regierung für Erweiterung des Großen Gartens fordert, durch Inbetrachtnahme mehrerer anderer Parzellen mehrfach geändert haben, schlägt die Mehrheit der Finanzdeputation der Zweiten Kammer vor, 70,000 Thlr., die Minderheit 105,000 Thlr. zu bewilligen. Das Referat wird Abg. Klemm führen.

— Die treibende Kraft des jetzigen Vorfrühlings macht sich überall, selbst in Gegenden unseres engeren Vaterlandes, von denen man es am wenigsten erwarten kann, geltend. Selbst aus dem sogenannten sächsischen Sibirien, aus Scheibenberg, 2200 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen, meldet man uns, daß in völlig freiliegenden Gärten Rosen, Nelken und andere kleine Blumen blühen, daß man in voriger Woche dort 11 und 13 Grad Wärme gehabt. Frische Rosen, Heidelbeerblüthen, Reseda, Maiblümchen, kräftige rosige Birnenblüthe wird uns als jetzige Flora aus Schandau übersandt. In einem Garten zwischen Blasewitz und Tolkewitz fing man einen großen Trauermantel und im Walde in der Nähe des Schenkhübels einen Citronenvogel, die ganz gemüthlich in der milden Luft umherfegelten. Das ist ein wunderlicher Jahres-Anfang. Unter den Gourmand's munkelt man davon, daß die Hasen schon einen merkwürdigen Beischmack geben. Wer weiß? Da alle Triebe der Natur vorzeitig aufleben oder nachklingen, so kann, obschon „die Thiere jeder Art, nur der holde Frühling paart", eben hinsichtlich des Frühlings auch bei dem munteren Volk der Hasen ein Irrthum eintreten. Am Ende müssen die Jäger gar vor der Hand die zarten Verhältnisse der Hasen berücksichtigen und bis zum Eintritt des Frostes mit Schießen aufhören, um die Thiere nicht zu erschrecken und — Fehlgeburten zu vermeiden.

— Das russische Neujahrsfest, welches Herr Marschner auf der Brühl'schen Terrasse zu Ehren der das Belvedere häufig frequentirenden vornehmen russischen Welt jährlich am 13. Januar zu veranstalten pflegt, verspricht diesmal besonders glänzend zu werden. Herr Marschner hat zu diesem Behufe eine Büste des Kaisers Alexander, da sich weder in Dresden noch in Berlin eine solche vorfand, von Petersburg kommen lassen. Da diese Büste, von Professor Botia gefertigt, jedoch nicht ganz unbeschädigt hier ankam, wurde sie von dem hiesigen Bildhauer Christophani neu modellirt und so werden denn am nächsten Montag die milden Züge Alexander II., des Kaisers aller Reussen, desjenigen Fürsten, der die Leibeigenschaft der russischen Bauern aufhob und Deutschlands Freund ist, in meisterhafter Durchbildung aus ihrer grünen Blatt-Dekoration auf eine frohbewegte elegante, meist russische Gesellschaft herniederschauen. Der Kapellmeister des Belvedere-Orchesters, Neubauer, hat ein meist aus russischen Compositionen bestehendes Programm entworfen, dessen Ausführung durch die Kapelle vieles Interessante bieten wird.

— Die Direction der Pferdeeisenbahn hat gestern in Plauen die zum Betrieb benöthigten Stallungen (auf dem